Wolodymyr Kamianets

ZUR EINTEILUNG DER DEUTSCHEN EIGENNAMEN

Bei der inneren Einteilung der Substantive werden zwei strukturell-semantische Gruppen – Eigennamen und Gattungsbezeichnungen – abgegrenzt. In der Sprache wird der oder jeniger Gegenstand, das oder jeniges Objekt, die oder jenige Person (Denotat) klassifiziert, d. h. sie besitzen eine Gattungsbezeichnung, ein Appellativum (lat. nomen appellativum – Gattungsbezeichnung) und individualisiert, d. h. sie können einen Eigennamen (EN), ein Proprium (lat. nomen proprium – Eigenname) erhalten. Die Klassifizierung zeugt davon, dass die bezeichneten Denotate als typische für eine bestimmte Gruppe vorkommen sowie gewisse Eigenschaften und Merkmale besitzen, mit deren Hilfe sie in einer Klasse vereinigt werden können und sich von anderen Klassen unterscheiden lassen. Die Individualisierung zeugt davon, dass das bezeichnete Denotat nicht als einer der Bestandteile einer bestimmten Klasse der Gegenstände abgegrenzt wird (obwohl es natürlich einer der Klassen der Gegenstände angehört), sondern einmalig vorkommt. Diese Besonderheit eines bezeichneten Denotats als ein ordentlicher Vertreter der ganzen Klasse, zu der eine unbegrenzte Zahl analogischer Gegenstände gehören kann, oder als eine einzigartige Einheit zu erscheinen, stellt die Voraussetzung für die Abgrenzung unter den Substantiven der Appellativa (Gattungsbezeichnungen der Gegenstände, die durch gemeinsame Eigenschaften, Merkmale sowie Charakteristika vereinigt werden) und der Propria (Eigennamen x-beliebiger Gegenstände, Objekte, Personen usw.) dar.

Die Frage darüber, welches Wort, welche Wortgruppe oder welche Wortart proprial funktionieren kann, ist mit der Frage, welches Denotat mit Hilfe eines Appellativums bezeichnet werden kann, d. h. mit der Frage über die Grenzen der onomastischen Bezeichnung verbunden.

Nicht jedes beliebige Denotat kann am onomastischen Bezeichnungsprozess teilnehmen. Die Propria als eine strukturell-semantische Kategorie gehören den Substantiven an unabhängig davon, welche Wortart oder Wortgruppe bzw. welcher Satz ihnen zugrunde liegt. Die entscheidende Rolle für die onomastische Bezeichnung spielt die Gegenstandsbezogenheit des jeweiligen Denotats, d. h., dass nur die Denotate onomastisch bezeichnet werden können, die gegenstandsbezogen sind. Jede Person in jeder Zivilisation erhält in der Regel einen EN. Was andere Lebewesen und Gegenstände betrifft, so mag es erscheinen, dass ihnen keine Hindernisse auf dem Wege liegen, auch onomastisch bezeichnet zu werden. Aber in der Praxis erhalten nur die Objekte einen jeweiligen EN, an denen die Gesellschaft ein gewisses Interesse hat und die ein gewisses individuelles Herangehen verlangen. Eine gesellschaftliche Bedeutsamkeit weisen nicht nur gegenstandsbezogene Objekte

(Personen, geographische Zonen u. a.) auf, sondern auch einige Ereignisse, Erscheinungen, Handlungen u. ä. Die gesellschaftliche Bedeutsamkeit einiger Ereignisse, Erscheinungen, Handlungen u. ä. sowie die gesellschaftliche Notwendigkeit ihrer Abgrenzung in der Reihe gleichartiger Objekte bedingt die onomastische Bezeichnung auch unter einigen Begriffsnamen, z. B. die Namen der in der Geschichte der Menschheit wichtigen Epochen (*das Goldene Zeitalter, die Renaissance, der Humanismus, die Reformation* usw.), einiger Ereignisse, Kampagnen, Aktionen, Ideen, Pläne u. ä. (*der Goldene Plan, der Fall Barbarossa, der Marshallplan* usw.). Daraus ergibt sich, dass nicht nur die Objekte, deren appellativische Bezeichnungen Gegenstandswörter sind, onomastisch bezeichnet werden können, sondern auch die, deren Appellativa Begriffsnamen sind. Aus der extralinguistischen Sicht schließt die onomastische Bezeichnung eine Reihe der Voraussetzungen ein, und zwar die gesellschaftliche Bedeutsamkeit des bezeichneten Objektes, die die Notwendigkeit seiner Individualisierung und Identifizierung verursacht, eine Zahl gewisser spezifischer Merkmale, Eigenschaften, Charakteristika usw., die das jeweilige Objekt aus der Reihe ihm gleichartiger Objekte abgrenzen lassen.

Die Propria sind sekundäre lexikalische Einheiten und werden auf der Basis der primären lexikalischen Einheiten (der Appellativa) gebildet, obwohl nicht selten einige propriale lexikalische Einheiten aufgrund anderer proprialer lexikalischer Einheiten gebildet werden, z. B. Straßennamen, Namen einiger Institutionen u. ä. Auf diese Weise stellen die Propria ein anderes Zeichensystem für die Denotate dar, die schon ihre Appellativa besitzen, d. h. schon appellativisch bezeichnet sind. Kein Denotat kann mit einem Proprium bezeichnet werden, ohne dass es eine appellativische Bezeichnung hat.

Eine Abgrenzung der Propria von den Appellativa lässt sich auch aufgrund der Funktionierung beider Kategorien der Substantive ermitteln. Die Funktion der Propria besteht in der Individualisierung sowie Identifizierung des jeweiligen Denotats. Die Appellativa erfüllen dafür die Funktion der Verallgemeinerung und Vereinigung der Denotate in einer bestimmten Klasse. Die Propria bezeichnen Denotate, indem sie diese individualisieren und identifizieren, die Appellativa dagegen bezeichnen Denotate, indem sie eine Bedeutung aufweisen und dementsprechend konnotieren können. Die Propria weisen keine Konnotationen in dem Sinne wie die Appellativa auf, sondern sie implizieren nur gewisse Informationen über das von ihnen bezeichnete Denotat. Ihre lexikalische Bedeutung können sie lediglich nur bei der Herstellung einer unmittelbaren Beziehung zu dem von ihnen bezeichneten Objekt vermitteln. Dieser theoretische Vorspann ermöglicht folgende Typologisierung der Propria im Deutschen.

Der Bestand der Propria im Deutschen ist ziemlich vielfältig. Die Hauptvoraussetzung, die der weiter folgenden Einteilung der Propria im Deutschen hier zugrunde gelegt wird, ist die Fähigkeit eines Denotats, an der onomastischen Bezeichnung beteiligt zu sein, d. h.

einen individuellen EN erhalten zu können sowie deutliche extralinguistische Grenzen zu besitzen.

Abhängig davon, welchen Charakteristika der EN das Vorfeld geräumt wird und je nach dem Ziel der oder jeniger Untersuchung können die Propria auf verschiedene Art und Weise eingeteilt werden. Bei einer Klassifizierung des onomastischen Materials kann man aus der Zugehörigkeit der Eigennamen zu gewissen Sprachen, Territorien, chronologischen Zeitabschnitten, sozialen Formationen u. a. m. ausgehen. Abhängig davon können das Herangehen ans Material sowie die Methoden zu dessen Untersuchung verschieden sein.

In dem vorliegenden Aufsatz wird der Versuch unternommen, die deutschen EN im nominativen Aspekt einzuteilen, denn die Bezogenheit des EN auf das von ihm bezeichnete Denotat ermittelt in der Regel am besten den eigentlichen Sinn sowie die Charakteristika des jeweiligen EN nach seinen strukturell-funktionalen Eigenschaften.

Die Klasse der EN bilden verschiedene heterogene Gruppen der Substantive. Ausgehend davon, welche Denotate mit diesen oder anderen EN bezeichnet werden, lässt sich der onomastische Bestand bedingungsweise in drei Gruppen einteilen: 1) EN der real existierenden Objekte; 2) EN der ausgedachten Objekte; 3) EN der hypothetischen Objekte, d. h. deren Bestehen nicht bewiesen wurde, sondern nur noch angenommen wird. Die EN in der schöngeistigen Literatur (Onomapoetika) sowie Mythonyme und Theonyme befinden sich u. E. zwischen den EN der real existierenden und ausgedachten Objekte. Einerseits werden ihre Denotate aufgrund der Erfahrungen der Künstler konstruiert und sie sollen nicht unbedingt in Wirklichkeit existieren, andererseits werden sie nach den Mustern der EN der real existierenden Objekte gebildet, wobei auch ihre Zugehörigkeit zu einem bestimmten onomastischen Typ in Betracht gezogen wird.

Die Typen der Propria in den wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu dieser Problematik sind nach unseren Beobachtungen nicht deutlich und vollständig genug ermittelt. Fleischer (1969: 6, 1968: 12) weist auf einen abgestuften Charakter der gegenseitigen Verhältnisse der Appellativa und Propria hin, wobei er betont, dass sich diese zwei Klassen der Substantive nicht immer deutlich voneinander abgrenzen lassen. Kunze (1998: 11) betont, dass die Einteilung der Propria in Örtlichkeitsnamen und Personennamen unbestritten sei, wobei die Zuordnung der sonstigen Namen wie *Sputnik*, *Dreigroschenoper*, *Oktoberrevolution*, *UNO* noch nicht ermittelt sei. Der bekannte deutsche Onomast A. Bach differenziert in seiner fundamentalen Untersuchung "Deutsche Namenkunde" nur noch 6 Typen der deutschen EN: 1) Namen der Lebewesen oder der Wesen, die als solche gemeint werden; 2) Dingnamen, denen Örtlichkeits-, Gelände-, Verkehrsmittelnamen, Namen der Werke der bildenden Kunst, astrographischer sowie kosmischer Objekte zugeordnet werden; 3) Institutionsnamen; 4) Namen der Tänze, Handlungen, Spiele; 5) Namen der Gedanken, Ideen, literarischer Werke, Militärpläne u. ä.; 6) Namen der musikalischen Motive und Werke

(Bach 1952: 4). In der Typologie von Bach sind Anthroponyme mit Zoonymen, Toponyme mit Chrematonymen (EN der einzigartigen Gegenstände) und Astronymen vereinigt. Die EN der künstlerischen Werke sind von den musikalischen, literarischen und choreographischen getrennt. Die drei letzten Punkte der oben angeführten Einteilung könnten einem Punkt zugeordnet und von den EN der Werke der bildenden Kunst aus dem Punkt 2) ergänzt werden. Außerdem erscheint diese Einteilung nicht vollständig, denn es gibt im Deutschen noch andere lexikalische Einheiten, die auch onomastische Eigenschaften aufweisen.

Eine detailliertere Einteilung der Propria ist in der Duden-Grammatik angegeben, zu denen die Namen von "bestimmten Menschen, Ländern, Städten, Straßen, Bergen, Gebirgen, Flüssen, Seen, Meeren, Fluren und anderen Örtlichkeiten, Schiffen, Sternen, menschlichen Einrichtungen und geistigen Schöpfungen" gezählt werden (Duden 1984: 197). Walter (1973: 29) bietet eine etwas andere Einteilung der deutschen Propria an. Die deutschen EN werden vom Autor in sechs Typen eingeteilt, wobei neben den Personen- und Personengruppennamen geographische und topographische Namen sowie Institutionsnamen differenziert werden. Die letzteren werden u. E. nicht ganz folgerichtig mit den Siedlungs- und Gemarkungsnamen einer Gruppe zugeordnet, die eher zusammen mit geographischen und topographischen Namen betrachtet werden können. Außerdem werden in der Einteilung von Walter Erzeugnis- und Erzeugnistypennamen, deren Zugehörigkeit zu den Propria ziemlich umstritten ist, sowie Ereignisnamen ermittelt, zu denen die Namen der gesellschaftlich-historischen, politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, sportlichen und militärischen Ereignisse gezählt werden. Die EN der literarischen Werke und der bildenden Künste werden zusammen mit den der Zeitungen und Zeitschriften einer Gruppe zugeordnet, was nach unserer Meinung nicht ganz folgerichtig erscheint, denn die letzteren EN weisen etwas andere funktionale und semantische Eigenschaften als die der Werke, die im Prozess der geistigen Tätigkeit des Menschen entstehen.

Wie die oben erwähnten Einteilungen der EN im Deutschen zeigen, existiert in der heutigen deutschen Onomastik kein striktes Einteilungssystem der Propria und viele Typen der EN bleiben immer noch umstritten.

Noch einen Schwerpunkt in der heutigen onomastischen Wissenschaft, auf den wir weiter ausführlicher eingehen werden, stellt die Terminologie dar. Hier werden wir uns auf folgende objektive Kriterien für einen onomastischen Terminus stützen:

1. Es wird den aus einem Wort bestehenden Termini der Vorrang eingeräumt, z. B. *Oronym, Hydronym* usw.
2. Als Basis für einen jeweiligen Terminus sollten u. E. altgriechische bzw. lateinische Wortstämme in Betracht gezogen werden, was zur Internationalisierung der onomastischen Wissenschaft beitragen wird. Unter den Basiswortstämmen kommen *topo-*,

anthropo-, hydro-, -onym u. a. bereits vor. Der Wortstamm *-onym* (gr. *onoma, onyma* 'Name') kann sowohl selbständig wie auch als zweiter Stamm vieler Termini gebraucht werden, z. B. *Toponym, Anthroponym, Hydronym*. Der Wortstamm *-onym* kann bereits zu einem typischen terminologischen Formanten in der Onomastik werden.

3. Ein wichtiges Kriterium macht auch die Bildung eines neuen Terminus nach einem bestimmten schon existierenden Modell aus, indem der systematische Charakter der onomastischen Termini berücksichtigt werden sollte, z. B. *Anthroponym* (gr. *anthropos* 'Mensch' + *-onym*), *Toponym* (gr. *topos* 'Ort' + *-onym*), *Ergonym* (gr. *ergon* 'Arbeit, Tätigkeit' + *-onym*) usw. Bei der Untersuchung der oben angeführten Einteilungen der EN des Deutschen stellte sich heraus, dass erstens keine einheitliche, weit anerkannte Einteilung der Propria in der germanistischen Onomastik besteht und zweitens eine terminologische Bearbeitung der bereits ermittelten Gruppen der EN auf der Tagesordnung steht.

Der ganze Bestand der EN im Deutschen lässt sich in drei große Gruppen einteilen: 1) EN der Lebewesen (Anthroponyme, Zoonyme, Phytonyme), 2) EN der Objekte des irdischen Raums (Toponyme) und 3) EN der Objekte des außerirdischen Raums (Astronyme, Kosmonyme, Astrotoponyme).

Die Abgrenzung der Anthroponyme von den Appellativa und übrigen Propria ist unbestritten. Das anthroponymische System des modernen Deutschen zählt generell Personennamen (Vor- und Familiennamen, Spitznamen, Pseudonyme, Kosenamen), z. B. *Hans Joachim Weidemann, Hans Fallada, Dürri* (der Spitzname von F. Dürrenmatt) usw. Als eine besondere Gruppe können unter den Anthroponymen die Personengruppennamen abgegrenzt werden, zu denen wir Familiennamen sowie die Dynastiennamen zählen, die im Deutschen pluralia tantum sind, z. B. *Müllers, Westheims, Behrs, Babenberger, Habsburger* usw. Zusätzliche Konnotationen der Dynastiennamen sind viel breiter als der Familiennamen, aber bei den ersteren fehlt die Hauptkonnotation, d. h. die Bezogenheit auf den Begriff des bezeichneten Denotats, was ihnen ermöglicht, den Propria zugeordnet zu werden. Aber die anderen Bezeichnungen der Personengruppen je nach dem Tätigkeitsbereich, dem sozialen Status in der Gesellschaft, der Zugehörigkeit gewissen Gruppen nach gemeinsamen Gesichtspunkten, Weltanschauungen und Ideen können kaum nach unserer Meinung als EN betrachtet werden, denn sie weisen ihre Bezogenheit auf das von ihnen bezeichnete Denotat nicht deutlich auf und es wird nicht konkretisiert. Das bedeutet, dass es ihnen an den wichtigsten Voraussetzungen fehlt, Propria zu sein, z. B. *die Weber, die Schuster* (die Personengruppen nach ihrer gemeinsamen beruflichen Tätigkeit), *die Hegelianer, die Christen, die Grünen* u. a. m.

Zoonyme, sehr oft Namen personifizierter Tiere genannt (gr. *zoon* 'Tier' + *-onym*) – individuelle Namen einzelner Tiere. Z. B. die Tiernamen, die in den deutschen Märchen vorkommen: *Murner, Isegrim, Henning, Adebar, Reinecke* u. a. m.

Phytonyme, oft Namen personifizierter Pflanzen oder Pflanzennamen genannt (gr. *phyton* 'Pflanze' + *-onym*) – individuelle Namen einzelner Pflanzen, z. B. *Yggdrasil* – der Baum, der die Welt in der altgermanischen Mythologie verkörperte.

Einige Wissenschaftler zählen zu den Phytonymen solche Namen wie *Wasserlilie, Viktoria* (Privalova 1979: 58) oder *Espe* (Halajčuk 1999: 271). Solche lexikalischen Einheiten können nach unserer Meinung den onomastischen lexikalischen Einheiten nicht zugeordnet werden, weil sie eine gewisse botanische Art bezeichnen, ohne einzelne Pflanzen zu individualisieren, sich auf den Begriff des bezeichneten Denotats unmittelbar beziehen sowie einen gewissen Verallgemeinerungsgrad besitzen. Das verhindert, sie zu den onomastischen lexikalischen Einheiten zu zählen. Als Phytonym, EN einer Pflanze, kann nur ein individueller Name einer einzelnen Pflanze fungieren, die durch ihre Besonderheiten oder ihre besondere Bedeutung einen zusätzlichen sekundären Namen erhielt. Wenn wir z. B. annehmen, dass eine Eiche, die für eine Gruppe der Kommunikanten bekannt ist und sich von den gleichartigen durch gewisse Besonderheiten unterscheiden lässt und dadurch den zusätzlichen Namen – *die Alte Eiche* – erhielt, so kann man nur eine solche lexikalische Einheit für ein Phytonym halten, denn sie bezieht sich auf ein individuelles Objekt, besitzt keine Referenz zum Begriff und erfüllt keine Verallgemeinerungsfunktion, die den anderen Bezeichnungen dieses Objektes auf verschiedenen Verallgemeinerungsebenen zugeeignet sind, und zwar *die Alte Eiche* (EN) ist *eine Eiche* (die erste Verallgemeinerungsebene), *ein Baum* (die zweite Verallgemeinerungsebene), *ein Laubbaum* (die dritte Verallgemeinerungsebene), *eine Pflanze* (die vierte Verallgemeinerungsebene) usw. Also solche Namen wie *Wasserlilien, Viktoria, Espe* oder *Eiche, Nelke* u. a. m. halten wir für Gattungsbezeichnungen und der Name einer konkretisierten Pflanze, die diesen Namen durch die sekundäre onomastische Bezeichnung erhielt, gilt als ihr EN (Phytonym).

Noch eine Gruppe der Propria bilden die EN der außerirdischen Objekte – *Astronyme* und *Kosmonyme* sowie *Astrotoponyme.* Die Astronyme (gr. *aster* 'Stern' + *-onym*) sind EN der Himmelskörper, z. B. *die Venus, der Merkur, der Mond, Halleyscher Komet* u. a. m. Die Kosmonyme (gr. *kosmos* 'Weltall' + *-onym*) bezeichnen die Weltallzonen, z. B. *die Jungfrau, das Boot, der Große Wagen, der Große Bär* u. a. m.

Die EN der irdischen Objekte – die Örtlichkeitsnamen oder *Toponyme* (gr. *topos* 'Ort, Gebiet' + *-onym*) sind durch eine genaue und strikte Strukturierung gekennzeichnet. Abgesehen davon, dass viele verschiedene Objekte von Toponymen bezeichnet werden, lässt sich ihre große Zahl in einige Typen einteilen. Kunze (1998: 10) teilt alle Toponyme in zwei große Gruppen ein – Ortsnamen (Siedlungsnamen) und Flurnamen. Unter dem allgemeinen Terminus *Flurnamen* versteht er EN der Wälder, Berge, Gebirge, Felder, Gärten, Gewässer (Kunze 1998: 94–103).

Das toponymische Material des Deutschen kann auch folgendermaßen gegliedert werden. Alle Toponyme teilen wir in EN der natürlichen, d. h. ohne menschliche Einmischung entstandenen Objekte, und in EN der im Resultat der menschlichen Tätigkeit geschaffenen Objekte.

Die EN der natürlichen Objekte lassen sich weiter wie unten angegeben einteilen. Die EN großer geographischer, topographischer, administrativer, wirtschaftlicher sowie historischer Territorien kann man als einen besonderen Untertyp der Toponyme abgrenzen und mit dem Terminus *Choronyme* (gr. *chora* 'Land' + *-onym*) bezeichnen. Zu den Choronymen zählen wir solche EN wie *Europa, die Schweiz, das Ruhrgebiet, Österreich-Ungarn, Deutschritterorden* u. a. m. Hier sei betont, dass die Choronyme eine Zwischenstelle zwischen den EN der natürlichen und künstlich geschaffenen Objekte einnehmen.

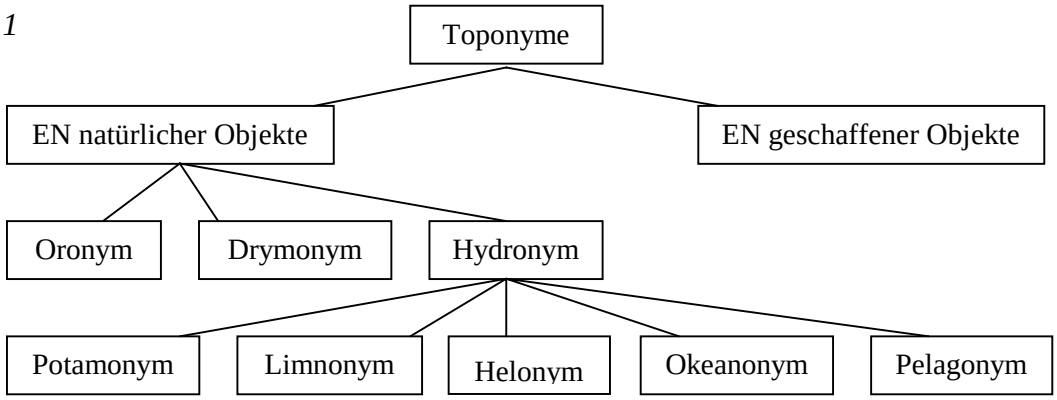
Die EN der Berge, Gebirge, Bergspitzen u. ä. lassen sich als ein spezieller Typ der Propria abgrenzen und mit dem Terminus *Oronyme* (gr. *oros* 'Berg' + *-onym*) bezeichnen (Superanskaja 1973: 186; Podol`skaja 1988: 104), z. B. *der Spessart, der Balkan, das Erzgebirge, der Harz, Schwäbischer Jura, Fränkischer Jura, die Jungfrau, die Zugspitze* u. a. m.

Einen separaten Typ der Propria bilden die EN der Wälder. Dieser Typ der Toponyme kann mit dem allgemeinen Terminus *Drymonyme* (gr. *drymos* 'Wald, Hain' + *-onym*) bezeichnet werden, z. B. *der Kyffhäuser, der Wienerwald, Teutoburger Wald* u. a. m.

Die *Hydronyme* (gr. *hydor* 'Wasser' + *-onym*) ist als der allgemeine Terminus für die EN aller Gewässer angenommen, z. B. *der Pazifik, die Ostsee, der Bodensee, der Bosporus, die Spree, der Rhein, die Mur* u. a. m. Die Hydronyme lassen sich je nach dem bezeichneten Objekt weiter noch in EN der Ozeane, Meere, Seen, Sümpfe und Flüsse gliedern. Die EN der Ozeane können als *Okeanonyme* (gr. *okeanos* + *-onym*), der Meere als *Pelagonyme* (gr. *pelagos* 'Meer' + *-onym*), der Seen als *Limnonyme* (gr. *limnos* 'See' + *-onym*), der Sümpfe als *Helonyme* (gr. *helos* 'Sumpf' + *-onym*), der Flüsse als *Potamonyme* (gr. *potamos* 'Fluss' + *-onym*) terminologisch bezeichnet werden.

Die Einteilung der Toponyme wird schematisch in Abb.1 angeführt.

Abb. 1

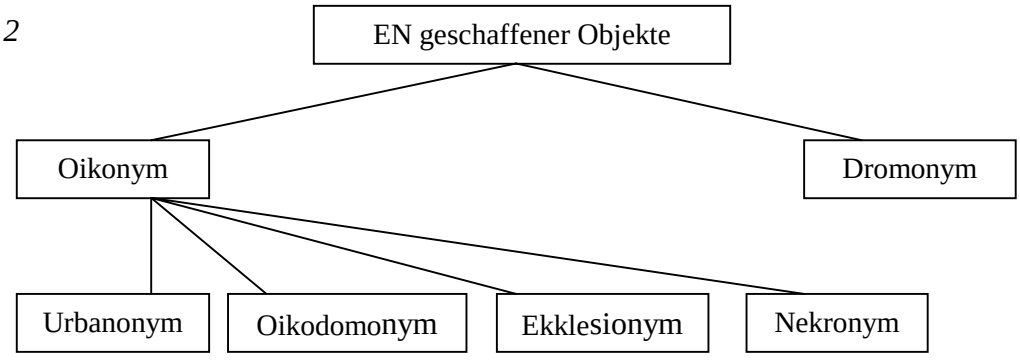


Neben den natürlichen geographischen und topographischen Objekten existiert noch eine Zahl der Objekte, die mit der menschlichen Tätigkeit verbunden, vom Menschen geschaffen oder vervollkommnet sind. Dazu zählen Siedlungen, Mikroobjekte innerhalb der Siedlungen, Verkehrswege und -routen, einzelne Gebäude, sakrale Bauten, Friedhöfe. Die Siedlungsnamen können als *Oikonyme* (gr. *oikos* 'Unterkunft' + *-onym*) terminologisch bezeichnet werden. Die Straßennamen und die Namen sonstiger kleinerer Objekte innerhalb der Siedlungen bilden ein anderes System der onomastischen Benennungen als die anderen Toponyme, weil sie mit Umdenken der bereits existierenden Propria im Bezeichnungsprozess verbunden sind. Die EN der Mikroobjekte innerhalb der Siedlungen können als *Urbanonyme* (lat. *urbanus* 'städtisch' + *-onym*) terminologisch bezeichnet werden. Die EN der Verkehrswege und -routen bilden einen besonderen Typ unter den Propria, weil sich die von ihnen bezeichneten Objekte von den anderen unterscheiden lassen, und können als *Dromonyme* (gr. *dromos* 'Weg' + *-onym*) bezeichnet werden.

Die EN einzelner Gebäude, sakraler Bauten, Friedhöfe, Innenräume können den Urbanonymen auf einer niedrigeren Gradationsebene der Toponyme zugegliedert werden. In der Regel wird nicht jedes Gebäude und nicht jeder Bau proprial bezeichnet, sondern nur die bekanntesten, attraktivsten, interessantesten unter ihnen, z. B. *der Zwinger, der Stephansdom, Schloss Sancoussi, Schloss Cecilienhof* u. a. Diese EN können mit den Termini *Oikodomonyme* (gr. *oikodome* 'Gebäude' + *-onym*), die einzelne Gebäude benennen, *Ekklesionyme* (gr. *ekklesia* 'Versammlungsstätte, Kirche' + *-onym*), die sakrale Gebäude benennen und *Nekronyme* (gr. *nekros* 'Toter' + *-onym*), die Begräbnisstätten benennen, bezeichnet werden.

Die Toponyme, die die im Prozess der schöpferischen Tätigkeit des Menschen entstandenen Objekte bezeichnen sind unten angeführt (Abb. 2).

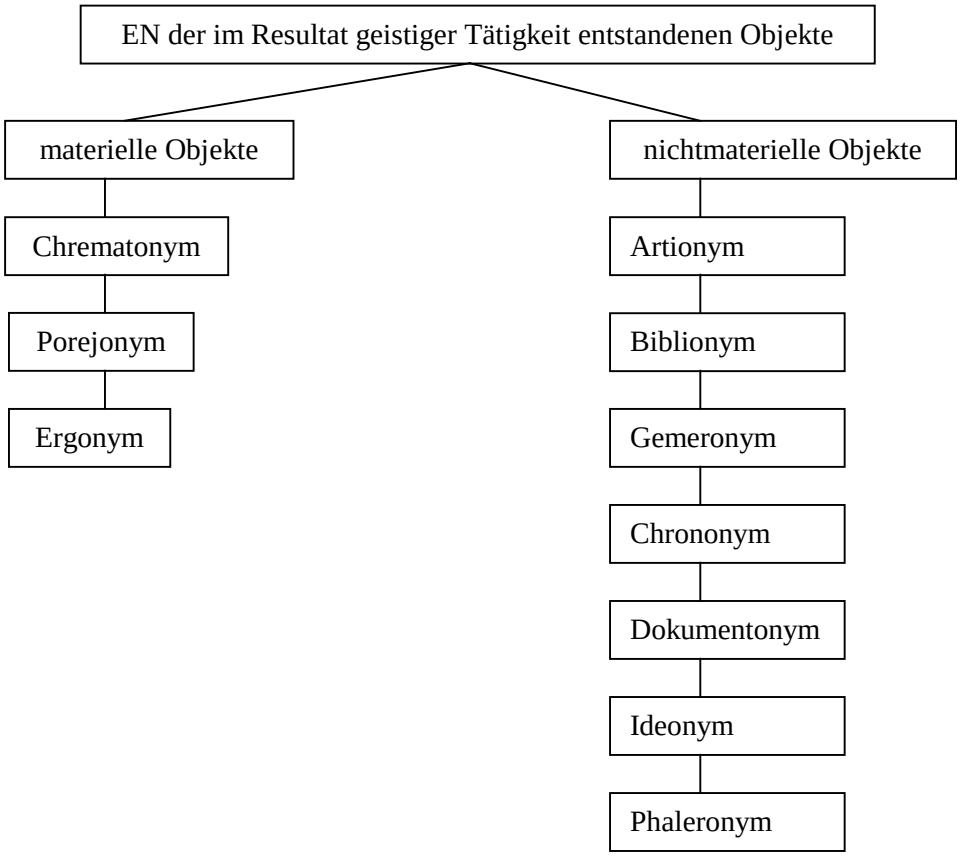
Abb. 2



Neben den Objekten des irdischen und außerirdischen Raumes sowie der Lebewesen, die im Prozess der onomastischen Benennung ihre EN erhalten, können auch die mit EN bezeichneten Objekte ermittelt werden, die im Resultat geistiger Tätigkeit des Menschen ent-

standen sind. Die EN dieser Denotate können weiter auf einer niedrigeren Gradationsebene in die EN der materiellen und nichtmateriellen Objekte eingeteilt werden. Zu den EN der materiellen Objekte zählen wir *Chrematonyme, Porejonyme* und *Ergonyme*, zu den der nichtmateriellen – *Artionyme, Biblionyme, Geortonyme, Chrononyme* u. a. In Abb. 3 werden die EN der im Resultat geistiger Tätigkeit des Menschen entstandenen Objekte angeführt.

Abb. 3



Die EN der im Resultat geistiger Tätigkeit entstandenen Objekte (Abb. 3) werden unten ausführlicher analysiert.

Die *Chrematonyme* (gr. *chrema* 'Ding, Gegenstand' + *-onym*) sind individuelle EN einzelner Gegenstände. Sehr oft sind das Waffen, Geschirr, Kostbarkeiten, Musikinstrumente u. a. Z. B. einige Diamanten erhielten ihre EN nach den EN ihrer Besitzer: *Wellington, Orlow* u. a. Bekannt sind auch individuelle EN der berühmten mittelalterlichen Schwerter: *der Balmung* – das Schwert Siegfrieds, *der Carolus Magnus (Karl der Große), der Roland (Rolandslied), der Tal Roncevalles, das Schwert Durand (Durandal).* Im "Rolandslied" wird auch der Kelch mit dem individuellen EN *Olifant* erwähnt.

Noch einen Typ der EN bilden die EN von Schiffen, Booten, Yachten, Raumschiffen, Flugzeugen, Zügen u. a. Für diesen Typ der EN kann die terminologische Bezeichnung *Porejonyme* (gr. *poreion* 'Verkehrsmittel' + *-onym*) gebraucht werden, z. B. das Schiff *Die Vorwärts*, die Züge *Der Blaue Enzian*, *Der Fliegende Hamburger*, ICE *Johann Joachim Winkelmann* u. a. m.

Die individuellen Benennungen gewisser Zeitpunkte und Zeitabschnitte können als *Chrononyme* (gr. *chronos* 'Zeit' + *-onym*) bezeichnet werden. Die Chrononyme stellen nach ihren Charakteristika ziemlich unterschiedliche onomastische Einheiten dar. Unter diesen kann man sich regelmäßig wiederholende und einmal stattgefundene Ereignisse unterscheiden. Je öfter und regelmäßiger sich das vom Chrononym bezeichnete Ereignis wiederholt, desto näher steht das Chrononym nach seinen sprachlichen Funktionen den Appellativa. Solche lexikalischen Einheiten wie Wochentags- und Monatsnamen können als Chrononyme nicht betrachtet werden, weil sie gewisse Fähigkeiten zu Konnotationen aufweisen und die von ihnen bezeichneten Denotate keine strikten Abgrenzungen haben. So kann z. B. *Mittwoch* in dieser, in nächster usw. Woche sein, aber *der Aschermittwoch*, der einmal im Jahr ist und zu einer bestimmten Zeit sowie nach bestimmten Traditionen gefeiert wird, kann als ein Chrononym betrachtet werden. Einzigartige und einmalige Zeitabschnitte und Zeitpunkte sind oft mit der Tätigkeit bekannter historischer Persönlichkeiten verbunden; manchmal erhalten historische Perioden die Namen, die bestimmten Ereignissen zu verdanken haben. So ist *die Weimarer Republik* nicht nur die Bezeichnung des deutschen Staates in der Zwischenkriegszeit, sondern auch der EN einer Periode in der Geschichte Deutschlands nach dem Ersten Weltkrieg. Die von Chrononymen bezeichneten Denotate sind oft weder mit einer konkreten Person noch mit einem Ereignis verbunden, z. B. *das Mittelalter, die Renaissance, die Aufklärung, das Goldene Zeitalter* u. a. m. Da die Namen der historischen Ereignisse und Epochen die Denotate bezeichnen, die nur einmal vorkommen und sich durch gewisse sie kennzeichnende Merkmale von anderen ähnlichen unterscheiden lassen, können solche lexikalischen Einheiten als Propria betrachtet werden.

Neben den Chrononymen können noch die EN von Feiertagen, Jubiläen, Feierlichkeiten usw. sowie die EN von gewissen Aktionen, Kampagnen, Kriegen u. ä. ermittelt und mit dem Terminus *Geortonyme* (gr. *heorte* 'Feier' + *-onym*) bezeichnet werden. Es besteht nach unserer Meinung kein großer Unterschied zwischen den Chrononymen, Geortonymen und anderen ähnlichen EN, da die von ihnen bezeichneten Denotate einerseits einmalig oder regelmäßig vorkommen und andererseits nichtmateriell sind. Obwohl das von einem Geortonym bezeichnete Denotat keine Zeit ist, sondern ein Ereignis, dass einen gewissen Komplex von Merkmalen beinhaltet, sind die oder jenige Feierlichkeiten, Kampagnen usw. trotzdem mit bestimmten Zeitabschnitten und Zeitpunkten verbunden, was sie mit den

Chrononymen vergleichbar macht. Die Benennungen verschiedener Aktionen, Kampagnen u. ä., die einmal stattfinden oder stattgefunden haben, können auch, wenn sie gut genug bekannt sind, als eigenartige Chrononyme betrachtet werden, denn sie sind in jedem Fall an einen bestimmten zeitlichen Raum angewiesen, z. B. *die Völkerschlacht, der 30-jährige Krieg, der Krim-Krieg* u. a. m.

Neben diesen Typen der Propria kann noch ein Typ der deutschen EN abgegrenzt werden, die einzelne Ideen, Pläne u. ä. bezeichnen, z. B. *der Blitzkrieg, der Marshallplan, Fall Barbarossa, Partnerschaft für den Frieden, der Goldene Plan* u. a. m. Dieser Typ der EN kann als *Ideonyme* (gr. *idea* 'Idee, Plan' + *-onym*) bezeichnet werden. Auch diese EN besitzen gewisse Eigenschaften, die sie mit Chrononymen und Geortonymen vergleichbar machen. Die Gemeinsamkeit dieser drei Typen der EN zeigt sich in erster Linie darin, dass sie nichtmaterielle Denotate bezeichnen. Die Unterschiede zwischen diesen Typen bestehen jedoch vor allem darin, dass manche von diesen EN bezeichnete Denotate zeitlich angebunden sind, d. h. sie finden regelmäßig statt oder wiederholen sich mit einer gewissen Periode, die anderen jedoch kommen bzw. kamen einmal (vorwiegend Ideonyme) vor.

Die Namen der künstlerischen Werke (literarischen, darstellenden musikalischen, kinematographischen u. a.), die im Resultat geistiger Tätigkeit des Menschen entstanden sind, bilden einen besonderen Sektor in der Onomastik. Diese EN können nach den von ihnen bezeichneten Denotaten in zwei Typen eingeteilt werden. Die *Artionyme* (lat. *ars, artis* 'Kunst' + *-onym*) können für die Bezeichnung der EN von den Werken der bildenden Kunst und die *Biblionyme* (gr. *biblion* 'Buch' + *-onym*) für die EN der schriftlichen Werke gebraucht werden. Die Artionyme und Biblionyme bezeichnen so wie auch die Chrononyme, Geortonyme und Ideonyme nichtmaterielle Denotate. Wenn der Kommunikant ein literarisches Werk nennt, meint er nicht, wie das Buch z. B. aussieht, sondern seinen Inhalt und wenn er ein musikalisches Werk nennt, meint er vor allem, wie es klingt usw.

Die Artionyme und Biblionyme bilden in der Sprache ihre spezifischen Reihen und besitzen spezifische Merkmale, durch die sie sich von anderen Propria unterscheiden lassen. In vielen Fällen sind das Phrasen, z. B. *"Im Westen nichts Neues", "Legende vom Glück ohne Ende"* oder sogar ganze Sätze – *"Ich spüre Dich in meinem Blut"* u. a. m. Solch eine Struktur dieser Propria ist bei den anderen Typen (z. B. Toponymen, Anthroponymen u. a.) kaum möglich. Die Artionyme und Biblionyme sind zwar oft strukturell Phrasen oder Sätze, aus der Sicht der Onomastik treten sie aber als eine onomastische Einheit (ein EN) auf.

Nach der Struktur und Funktionierung stehen die Benennungen der Presseorgane einerseits den Artionymen und Biblionymen und andererseits den Ergonymen sehr nah, da hinter jeder dieser Benennungen eine Menschengruppe steht, die durch einen gemeinsamen Ideenkreis und Aufgabenbereich sowie eine gemeinsame Weltanschauung vereinigt ist. Terminologisch können diese Propria als *Hemeronyme* (gr. *hemera* 'Tag' + *-onym*) be-

zeichnet werden, z. B. *Berliner Zeitung, Deutsch als Fremdsprache, Die Zeit, Frankfurter Allgemeine Zeitung* u. a. m. Abgesehen davon, dass die Presseorgane periodisch und in großen Auflagen erscheinen, werden ihre Benennungen dadurch nicht Appellativa, weil die von ihnen bezeichneten Denotate begrenzt sind und nicht zuletzt auch dadurch, dass diese Benennungen gewissermaßen symbolisch sind. Der inneren Struktur vieler Hemeronyme (so wie auch der Biblionyme und Artionyme) gehören Appellativa (sowohl Einzelwörter als auch Wortverbindungen) an, aber trotzdem stellt jede solche Benennung aus onomastischer Hinsicht eine einzelne onomastische Einheit dar. Viele deutsche Hemeronyme beinhalten Informationen über den Standort des bezeichneten Denotats, z. B. *Grazer Linguistische Studien* (linguistische Zeitschrift aus Graz), *Münchener Merkur* (die in München erscheinende Zeitung), *Sächsische Neuste Nachrichten* (die Zeitung aus Sachsen) usw.

Eine eigenartige Gruppe der deutschen EN bilden die Namen von Dokumenten, Akten, Gesetzen u. ä. Diese EN können terminologisch als *Dokumentonyme* (lat. *dokumentum* + *-onym*) bezeichnet werden. In außerlinguistischer Hinsicht sind Dokumentonyme den Artionymen, Biblionymen, Ideonymen und einigermaßen auch den Hemeronymen ähnlich, da sie nicht materielle Denotate bezeichnen, sondern Ideen, Gesichtspunkte usw., die in dem einen oder anderen Dokument niedergelegt sind, z. B. *der Maastrichter Vertrag, die Schlussakte von Helsinki, das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, der Brüsseler Pakt von 1948* u. a. m. Diese Namen können als Propria betrachtet werden, da sie bestimmte Ideen, politische Ansichten, Richtungen usw. bezeichnen und einmal vorkommende Denotate benennen, was ihre Konnotationen begrenzt. Abgesehen davon, dass die meisten Dokumentonyme im Deutschen aus Wortverbindungen und Sätzen bestehen, erlaubt der denotative Charakter ihrer Bedeutung sie zu Propria zu zählen. So z. B. *Vertrag von Amsterdam zur Änderung des Vertrags über die Europäische Union, der Verträge zur Gründung der Europäischen Gemeinschaften sowie einiger damit zusammenhängender Rechtsakte* tritt aus der onomastischen Hinsicht als eine onomastische Einheit, da sich dieser EN auf ein einzelnes und einmal vorkommendes Denotat bezieht.

Einen separaten Typ der Propria bilden im Deutschen die EN von Orden, Medaillen, Preisen, Prämien und anderen Auszeichnungen, z. B. *Österreichischer Preis für Literatur, der Nobelpreis, die Goldene Palme* u. a. m. Kunze (1998: 10) gebraucht für diesen Typ der Propria den Terminus *Ordensnamen*. Superanskaja (1973: 204–205) und Podol`skaja (1988: 140) gebrauchen dafür den Terminus *Phaleronyme* (lat. *phalera* 'kleine Blechplatte, mit der die Legionäre im Römischen Reich ausgezeichnet wurden' + *-onym*). Der Terminus *Phaleronym* erscheint günstiger als *Ordensname*, da er zur Internationalisierung der onomastischen Wissenschaft beiträgt. Die Orden, Medaillen usw. existieren in einem oder mehreren Exemplaren, aber das quantitative Kriterium ändert den linguistischen Status der Phaleronyme nicht, die als ein besonderer Typ der EN betrachtet werden können. So tritt die ganze

Serie einer Auszeichnung als Symbol eines Ereignisses, eines Sinnbildes oder einer Idee auf und jedes einzelne Exemplar ist lediglich deren materielle Verkörperung. Eben diese Versinnbildlichung in der Bezeichnung ist die Voraussetzung dafür, Phaleronyme zu den Propria zu zählen.

Die EN von Unternehmen, Institutionen, Verbänden, Vereinen, Flug- und Fernsehgesellschaften u. ä. bezeichnen die Denotate, die als besondere Einheiten höheren Grades auftreten, und nicht als eine Menge derer Belegschaften oder als Gebäude und Räumlichkeiten, in denen sie untergebracht sind. Kunze (1998: 10) bezeichnet solche Propria als *Objektnamen* oder *Ergonyme*. Podol`skaja (1988: 151) gebraucht für die Bezeichnung dieser EN auch den Terminus *Ergonyme* (gr. *ergon* 'Arbeit, Tätigkeit' + *-onym*).

Für die Bezeichnung der Unternehmen, Institutionen u. ä. werden im Deutschen zwei prinzipiell verschiedene Benennungstypen gebraucht: 1) reale, die auf den Standort des Denotats sowie den Tätigkeitsbereich des Betriebes, der Institution usw. hinweisen, z. B., *Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk AG, das Europäische Zentrum für Kriminalprävention* u. a. und 2) symbolische, die nur noch gewissermaßen den Tätigkeitsbereich bzw. die Teilnehmer andeuten oder überhaupt eine solche Information nicht beinhalten, z. B. *Lufthansa, "Deutsche Welle", Christlich-Demokratische Union, Schalke 04* usw.

Als symbolische Benennungen fungieren auch Abkürzungen verschiedener Art, z. B., *ZDF, OECD, OSZE* und viele andere. In der Regel benötigen die symbolischen Ergonyme die Erschließung ihrer Bedeutung im Kommunikationsprozess durch Appellativa z. B. *deutsche Fluggesellschaft Lufthansa, Radio "Deutsche Welle", FC "Schalke 04"*. Die entzifferten Abkürzungen werden oft zu den Benennungen realen Typs, z. B. *ZDF – Zweites Deutsches Fernsehen, OSZE – Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, OECD (engl. Organisation of Economic Cooperation and Development) – Organisation für ökonomische Zusammenarbeit und Entwicklung* u. a.

Der inneren Struktur der meisten Ergonyme gehören Appellativa an, die ihre appellativische Bedeutung bewahren. Abgesehen davon gehören die Ergonyme zu den EN, da sie unabhängig von der Erhaltung der appellativischen Bedeutung von ihren strukturellen Elementen als individuelle sekundäre Bezeichnungen einzelner Objekte funktionieren, deren Denotate bestimmt sind, was folglich ihre Konnotationen begrenzt.

Die *Mythonyme* (gr. *mythos* 'Mythos, Märchen' + *-onym*), *Theonyme* (gr. *theos* 'Gott' + *-onym*) und *Poetonyme* oder *Onomapoetika* (die EN in der Literatur) besitzen viele gemeinsame Eigenschaften. Obwohl sie unterschiedliche Typen der Propria bilden, ähneln sie einander dadurch, dass ihre Denotate irreal sind, d. h. diese Propria bezeichnen ausgedachte oder hypothetische Objekte, Personen u. a. Zu diesen Typen der EN werden die Personen-, Tier-, Pflanzennamen, die Namen der geographischen und kosmographischen Objekte sowie einiger Gegenstände gezählt, die in Wirklichkeit nie existierten, sondern vom

Menschen phantasiert sind oder ihre Existenz vermutet wird, z. B. *Berserker* – Held der skandinavischen Mythologie, *Eckart* – Held der altgermanischen Mythologie, *Frau Holle, Dornröschen, Schneewittchen, Rotkäppchen* – Helden der deutschen Märchen, *Adam, Eva, Benjamin* – Namen aus der Bibel und viele andere. Die mit Mythonymen, Theonymen und Poetonymen bezeichneten Denotate besitzen Züge und Merkmale real existierender Denotate, deren EN Anthroponyme, Zoonyme, Toponyme usw. sind. Außerdem besteht noch eine Besonderheit dieser EN darin, dass sie nach Mustern der realen EN gebildet werden. Einige handelnde Personen in literarischen und anderen Werken haben zwar ihre realen Prototypen und besitzen manchmal die gleichen Namen, aber ihre reale Existenz lässt sich nicht immer ermitteln und es ist für die Onomastik insgesamt nicht besonders wichtig, ob das von einem EN bezeichnete Denotat real oder irreal ist.

Immer noch diskutierbar bleibt in der onomastischen Wissenschaft der Status von *Ethnonymen* (gr. *ethnos* 'Volk' + *-onym*). Unter diesem Begriff werden die Bezeichnungen der Nationen und Völker sowie der Stämme, Stammgruppen u. ä. verstanden, z. B. *die Österreicher, die Ukrainer, die Araber, die Amerikaner, die Langobarden, die Schwaben, die Pommern, die Bayern, die Burgenländer, die Goten* usw. Was ihren Status anbetrifft, d. h. gehören sie den Propria oder Appellativa an, existiert in der Onomastik drei Gesichtspunkte: 1) sie sind EN; 2) sie sind Appellativa; 3) sie nehmen eine Zwischenstelle zwischen den ersten und zweiten ein. Der erste Gesichtspunkt ist in den Arbeiten von Bach (1952: 1) und Kunze (1998: 10) vertreten. Den zweiten Gesichtspunkt äußern Superanskaja (1973: 83) und Vater (1965: 207). Superanskaja (1973: 83)äußert die Meinung, je nachdem ein onomastisches Wort zu einem Ethnonym geworden ist, verlässt es die onomastische Reihe und konnotiert, aber gleichzeitig meint die Autorin, dass die Ethnonyme ziemlich nahe den EN stehen. Neben diesen zwei Meinungen besteht auch die Tendenz, die Ethnonyme in eine besondere Gruppe abzugrenzen, die weder mit Propria noch mit Appellativa zu tun hat. Beleckij (1972: 89) fragt, indem er die Zugehörigkeit der Ethnonyme zu den EN bezweifelt, ob unbedingt jede lexikalische Einheit den Appellativa oder Propria angehören soll. Es existiert auch die Meinung, dass ein und dasselbe Ethnonym als ein Proprium und ein Appellativum funktionieren kann. Es tritt als ein Proprium auf, wenn es eine Menschengruppe als etwas Ganzes und Untrennbares bezeichnet, z. B. *die Franzosen, die Alemannen, die Goten, die Jenaer* u. a. und wird als ein Appellativum betrachtet, wenn es einen einzelnen oder einige Vertreter dieser Gruppe separat bezeichnet. Diese Meinung vertritt Berger (1976: 36), der schreibt, dass die Personengruppennamen vom sprachlichen System her, von der Langue her den EN angehören, aber sie werden dennoch sehr oft in appellativischer Bedeutung gebraucht. Die Duden-Grammatik schreibt, dass die Völker-, Stämme- und Geschlechternamen EN sind, wenn sie in Plural gebraucht sind. Aber wenn diese nur einen gewissen Teil, d. h. eine

separate Menge der einem Volk gehörenden Personen (drei Engländer, eine Französin, er ist Russe) bezeichnen, so sind sie, nach der Meinung der Grammatik-Verfasser, Gattungsbezeichnungen (Duden 1984:197). Diese Stellungnahme erscheint nicht ganz optimal, da das Ethnonym als eine lexikalische Einheit einen gewissen begrifflichen Sinn und einige Verallgemeinerungstendenzen aufweist sowie das bezeichnete Denotat nach dem nationalen Merkmal wie nach einem von seinen vielen Merkmalen charakterisiert. Die Verallgemeinerung und Charakterisierung des bezeichneten Denotats sind die der appellativischen Lexik geeigneten Funktionen. Zum Beispiel:

"'Ich bringe Sie zu ihm', antwortete die Contessa. Sie wusste, daß der Deutsche einen ganz anderen Verlauf der Begegnung erwartet hatte … " (aus: W. Berthold, Geld wie Heu, München 1982: 144)

Für die Italienerin (die Contessa) stellt das Wort *der Deutsche* eine der Charakteristika ihres Gesprächspartners dar, und zwar seine Nationalität. Wenn wir annehmen, dass ihr Gesprächspartner ihr Landsmann gewesen wäre und sie seinen Namen nicht gekannt hätte, so hätte sie ihn nach seinem anderen Merkmal genannt. Anschaulicher kann man das am nächsten Beispiel demonstrieren:

"Die Italienerin fängt die Bewunderung des hochgewachsenen, breitschultrigen Tedesco auf und gibt sie ihm in kleinen Portionen zurück." (aus: W. Berthold, Geld wie Heu, München 1982: 71)

Der Tedesco (ital. *tedesco* 'Deutscher, deutsch') besitzt neben seiner Nationalität auch andere ihn charakterisierende Merkmale – *hochgewachsen*, *breitschultrig* – und hätte nach diesen benannt werden können.

In den zwei oben angeführten Beispielen bezeichnet das Ethnonym eine einzelne individuelle Person, aber ein auch im Plural gebrauchtes Ethnonym weist gewisse den Appellativa typische Merkmale auf. Die Personen werden von Ethnonym nicht nur benannt, sondern auch charakterisiert und ein Ethnonym kann wie ein Appellativum konnotieren. Einer der wichtigsten Unterschiede der Ethnonyme von Propria besteht in der Verallgemeinerungsfunktion dieser lexikalischen Einheiten, die sich besonders stark an den im Plural gebrauchten Ethnonymen ermitteln lässt. Zum Beispiel:

"'Madame Heine will keine Deutschen zu mir lassen. Sie erkennt dieselben auf den ersten Blick' fügte er lachend hinzu.
[...]
'Woran erkennen Sie uns?' fragte ich schüchtern.
'Oh, mon Dieu – an den Kleidern – an den Stiefeln'.
(aus: A. Meißner, Ich traf auch Heine in Paris, Berlin 1973: 111)

Am oben angeführten Beispiel lässt sich erkennen, dass das im Plural gebrauchte Ethnonym *die Deutschen* eine Verallgemeinerungsfunktion wie ein Appellativum erfüllt. Das erlaubt uns die Schlussfolgerung zu ziehen, dass unabhängig von der grammatischen Zahlform Ethnonyme keine Propria sind. Als eine Bekräftigung der Schlussfolgerung, dass

Ethnonyme wie Appellativa verallgemeinern und charakterisieren, kann auch das nächste Beispiel fungieren:

> "Zum Beispiel Christian Wulff, der Niedersachse: Keiner kann härtere erfolgreichere Wahlkämpfe führen als er. Roland Koch, der Hesse: ein durch und durch unkonventioneller, jugendlicher Typ. Günther Oettinger, der Württemberger: hat er nicht erst kürzlich – zehn Jahre ist es her – mutig die Ablösung Helmut Kohls gefordert? Ole von Beust, der Hamburger: nett, eloquent und das, was man einen 'Vordenker' nennt. Peter Müller, der Saarländer: ein unerschrockener Kämpfer wie der gleichnamige Boxer seligen Angedenkens." (aus: Süddeutsche Zeitung, 6. Oktober 1998, Nr. 229)

Im oben angeführten Beispiel treten die Bezeichnungen *der Niedersachse, der Hesse, der Württemberger, der Hamburger, der Saarländer* als eine der Charakteristika der genannten Politiker auf, die auf ihre Herkunft hinweist, indem auch ihre anderen Charakteristika erwähnt werden: *kann härtere erfolgreichere Wahlkämpfe führen*; *unkonventionell, jugendlich; nett, eloquent; Vordenker; ein unerschrockener Kämpfer* u. a. Insgesamt basiert das ganze oben angeführte Beispiel auf den Charakteristika der erwähnten Personen und die Namen, die auf die Herkunft dieser Personen aus dem oder anderem Bundesland verweisen (Ethnonyme), stellen keine Ausnahmen dar.

Die semantische Differenzierung der Substantive zeigt eine Abgrenzung der Propria und Appellativa. Die Propria beziehen sich auf individuelle Objekte und ihre weitere Einteilung betrifft nicht mehr die Sprache selbst, sondern wird durch den außerlinguistischen Charakter der bezeichneten Denotate bedingt. Die Appellativa gliedern sich weiterhin in Bezeichnungen der Lebewesen und Dinge, die Bezeichnungen der Lebewesen werden weiter in Bezeichnungen von Personen und Nichtpersonen (der Menschen und Tiere), in Bezeichnungen der Personen nach ihrem Tätigkeitsbereich (Brauer, Bauer, Baumann), in Bezeichnungen der Personen nach ihrer Nationalitätszugehörigkeit (Deutscher, Ukrainer, Däne, Palästinenser) sowie nach vielen anderen Kennzeichen eingeteilt. Dabei besitzt jedes Appellativum auf jeder Einteilungsebene seine verallgemeinernde Bedeutung sowie einen gewissen begrifflichen Sinn, d. h. es bezieht sich auf den Begriff des bezeichneten Denotats zum Unterschied von Propria. Das Appellativum bezeichnet nicht nur eine Person, sondern beinhaltet Informationen darüber, dass sich die bezeichnete Person nach bestimmten Merkmalen (in unserem Fall nach ihrer Nationalitäts- oder Staatsangehörigkeit bzw. der Zugehörigkeit zu einem geographischen Raum) charakterisieren lässt. Ein solches Substantiv besitzt keine Bezogenheit auf ein individuelles Denotat, sondern erhält dafür eine invariante verallgemeinernde Bedeutung.

Ferner erfüllen die Ethnonyme dank ihrer verallgemeinernden Bedeutung auch eine Qualifizierungsfunktion wie z. B. die Gattungsbezeichnungen der Pflanzen, Tiere, Mineralien usw. So können z. B. die Pflanzen als einjährige und vieljährige, angebaute und wild wachsende Pflanzen qualifiziert werden, weiterhin können angebaute Pflanzen in Obst-

und Gemüsepflanzen usw. eingeteilt werden. Dasselbe lässt sich auch in der Gruppe der Ethnonyme verfolgen, die Völker, Nationen, Stämme usw. bezeichnen und gleichzeitig sie als große und kleine Völker, staatliche und nichtstaatliche, europäische, asiatische, afrikanische usw. qualifizieren.

Nach unseren Beobachtungen betrifft das auch die kollektiven Necknamen (Kunze 1998: 181), weil sie aus der Sicht ihrer Funktionierung und Bezogenheit auf bestimmte Denotate gewissermaßen auch Ethnonyme (zwar mit einem bestimmten Grad der expressiv-emotionellen Beurteilung) sind. Zwar stammen viele kollektive Necknamen von Anthroponymen, besonders wenn sie Nationen oder Völker insgesamt negativ bezeichnen, trotzdem gehören solche lexikalischen Einheiten zu den Appellativa, wovon ihre Bezogenheit auf Begriff und besonders ihre Verallgemeinerungsfunktion zeugt. Die EN, von denen die kollektiven Necknamen stammen, sind in der Regel für das oder anderes Volk am typischsten, z. B., *Yankee* (der Neckname für Amerikaner) ist eine Verkleinerungsform von *Jan*. Dieser Name war ursprünglich ein Neckname für niederländische Ansiedler der USA und verbreitete sich später auf alle Einwohner des Landes. Für die negative Beurteilung der Franzosen wird im Deutschen der Neckname *Schangel*, für die der Russen *Iwan* und für jene der Engländer *John Bull* gebraucht.

Die kollektiven Necknamen so wie auch Ethnonyme bezeichnen das Denotat (in diesem Fall ein kollektives) nicht in dem Sinne wie die anderen Typen der EN, sondern charakterisieren es nach bestimmten real existierenden oder zugeschriebenen Merkmalen, sind fähig zu konnotieren und eine Verallgemeinerungsfunktion zu erfüllen, was den Appellativa eigen ist. Die Erfüllung der Verallgemeinerungsfunktion von kollektiven Necknamen ergibt sich auch aus dem folgenden Beispiel:

"Vorurteilslos, wie Yankees nun einmal sind ..." (aus: W. Berthold, Geld wie Heu, München 1982: 263)

Der kollektive Neckname *Yankees* beinhaltet eine Charakteristik der Amerikaner, die noch zusätzlich mit Hilfe des Wortes *vorurteilslos* bekräftigt wird.

Die Bezogenheit der Propria auf individuelle Objekte fehlt bei den Ethnonymen und kollektiven Necknamen und sie besitzen einen begrifflichen Sinn sowie beziehen sich auf Begriffe der bezeichneten Denotate. Die Ethnonyme erfüllen keine individualisierende Funktion, wie es den EN typisch ist, sondern verallgemeinern und charakterisieren die bezeichnete Person nach ihren Merkmalen (in dem Fall nach ihrer Nationalität), ohne sie zu nennen. Daraus folgt, dass die Ethnonyme und kollektive Necknamen nach ihren linguistischen Eigenschaften als keine EN betrachtet werden können.

Das oben angeführte faktologische Material sowie theoretische Grundlagen lassen die Schlussfolgerungen ziehen, dass das onomastische System der deutschen Gegenwartssprache verschiedene und nach ihrer Struktur, Herkunft und Funktionierung nicht gleichartige

onomastische Einheiten umfasst. Als die wichtigsten charakterisierenden Züge der oben analysierten Typen der Propria im Deutschen, die es ermöglichen, sie für solche zu halten und zu den EN zu zählen, fungieren ihre individualisierenden und identifizierenden Funktionen in der Sprache sowie die Sekundarität dieser lexikalischen Einheiten bezüglich der von ihnen bezeichneten Denotate.[1]

Es sei zuletzt unterstrichen, dass die Propria im Deutschen abhängig vom gewählten Forschungsvorhaben oder von den gestellten Forschungsaufgaben auch anders eingeteilt werden können und die vorgeschlagene Einteilung keinesfalls den Anspruch auf Vollständigkeit und Vollkommenheit erhebt.

LITERATUR

Bach, A.	1952	*Deutsche Namenkunde Bd.1 H.1. Die deutschen Personennamen*, Heidelberg.
Beleckij, A.	1972	*Leksikologija i teorija jazykoznanija (onomastika)*, Kiew.
Berger, D.	1976	Zur Abgrenzung der Eigennamen von den Appellativen – *Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge. Bd.11. H.4*, Heidelberg.
Duden-Grammatik	1984	*Grammatik der deutschen Sprache. Bd.4*, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich.
Fleischer, W.	1968	*Die deutschen Personennamen*, Berlin.
	1969	*Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*, Leipzig.
Halajčuk, V.	1999	Semantyko-pragmatyčni osoblyvosti fitonima "osyka" v ukrajins`kych ta rosijs`kych fol`klornych tekstach – *Semantyka, syntaktyka, pragmatyka movlennjevoji dijal`nosti*, Lviv.
Kunze, K	1998	*Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet*, München.
Podol`skaja, N.	1988	*Slovar` russkoj onomastičeskoj terminologii*, Moskau.
Privalova, M.	1979	Sobstvennyje imena i problema omonimii – *Voprosy jazykoznanija*, Nr 5.
Superanskaja, A.	1973	*Obščaja teorija imeni sobstvennogo*, Moskau.
Vater, H.	1965	Eigennamen und Gattungsnamen – *Muttersprache*, Nr 7.
Walter, H.	1973	Zu den gesellschaftlichwissenschaftlichen Grundpositionen der Namenforschung – *Der Name in Sprache und Gesellschaft*, Berlin.

Wolodymyr Kamianets
Iwan-Franko-Universität, Lwiw

1 An dieser Stelle zolle ich einen herzlichen Dank Herrn Univ.-Prof. Dr. Fritz Lochner von Hüttenbach aus dem Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz für seine einschlägigen Empfehlungen und Korrekturen sowie den freundlich gewährten Beistand bei der Veröffentlichung des vorliegenden Aufsatzes.